

Tages Anzeiger, 10.Nov 2004

«Wir sind auf keine einzige Variante fixiert»

Mit Moritz Leuenberger sprach Erwin Haas

In der Sonntagspresse war zulesen, der Bund bevorzuge eine Fluglärm-Verteilvariante nach Rotationsprinzip.

Das stimmt nicht. Wir haben selber immer wieder neue Varianten als Möglichkeiten ins Spiel gebracht, die im SIL-Prozess diskutiert werden müssen. Das Rotationsprinzip mit Ruhezeitfenstern ist eine davon, die sicher noch viel weniger konkret ist als etwa der gekröpfte Nordanflug. Aber wir sind auf keine einzige dieser Varianten fixiert.

In Ihrer Rede zur Einweihung des Airside-Centers im Flughafen Zürich haben Sie aber klipp und klar gesagt: Bei den heutigen Voraussetzungen kommen wir um eine Verteilung des Fluglärms nicht herum.

Ich merke beim Stichwort Verteilung immer wieder, dass es so aufgefasst wird, als wäre es ein Ziel, alle Leute irgendwie zu belärmen. Das meine ich nicht. Das Wunschbild der Kanalisierung wird durch verschiedene Realitäten verhindert - zum Beispiel durch die deutsche Verordnung, zum Beispiel durch die Tatsache, dass rund um den Flughafen Zürich Leute wohnen. Aus technischen Gründen lässt es sich nicht so einrichten, dass nur ein Teil der Bevölkerung beschallt wird. Mit Verteilung meine ich, dass mehrere Regionen betroffen sein werden. Das war übrigens schon immer so.

Mit dem Beginn der SIL-Koordination ist jetzt alles auf bestem Weg - zwar auf Feld eins, aber es beginnt Wünschen Sie sich rückblickend, nach drei «verlorenen Jahren», Sie hätten früher losgelegt?

Es gibt ein Buch von Max Frisch, «Mein Name sei Gantenbein». Dort hatte einer die Chance, sein Leben nochmals zu leben, und er lebt es beim zweiten Mal genau wie beim ersten Mal. Natürlich denkt man hinterher, man hätte die Mediation überspringen können. Aber aus der damaligen politischen Optik sah es anders aus, und alle Beteiligten, der Kanton Zürich, der Flughafen, wollten diese Mediation. Man muss die Geschichte akzeptieren, man kann das Rad nicht zurückdrehen.

Warum muss Deutschland miteinbezogen werden? Schon nach dem Protokoll mit Ihrem deutschen Amtskollegen Manfred Stolpe 2003 wurde Ihnen vorgeworfen, Sie gäben Deutschland zuviel Mitspracherecht in einer schweizerischen Angelegenheit.

Die deutsche Verordnung schränkt uns unglaublich ein. Wir müssen alles versuchen, um eine neue Lösung zu finden. Das geht nur, wenn wir ein Konzept entwickeln, das a l l e n mehr nützt. Beim Protokoll vom Juni 2003 ging es darum, das Schlimmste, nämlich den Stillstand des Flughafens Zürich, zu verhindern, und die verschärften Auflagen Deutschlands aufzuschieben. Die im Protokoll erwähnte Mitsprache Deutschlands beschränkt sich auf die Flugsicherung über deutschem Gebiet, die von Skyguide ausgeübt wird. Dieses Zugeständnis geht darauf zurück, dass die betroffene süddeutsche Bevölkerung das Gefühl hatte, Skyguide wende die Ausnahmeregelung für Nordanflüge auch bei schönem Wetter an. Der Vorwurf, ich hätte Deutschland ein Mitspracherecht bei der Auswahl von Betriebsszenarien rund um den Flughafen zugesichert, ist haltlos.